

Schreiben nach vorgegebenen Mustern

1

Das Schreiben nach vorgegebenen Mustern ist eine Methode, die schnell zu überaus wirkungsvollen Schülerergebnissen führt und deshalb sehr motivationsfördernd ist. Die vorgegebene Struktur und der vergleichsweise geringe Raum, der für den eigenen Schreibprozess zur Verfügung steht, lässt Schreibhemmungen gar nicht erst entstehen. Durch die Vorgabe wiederkehrender Sätze oder Wörter wird bei den Schülerinnen und Schülern eine Schreibblockade verhindert, die bei einem leeren Blatt entstehen könnte. Besonders Kinder, die bisher noch keine wirklich positiven Erfahrungen beim Schreiben von Geschichten gemacht haben, werden erstaunt sein, zu welchen Leistungen sie durch diese Methode fähig sind.

Häufig werden Gedichte als Grundlage für diese Methode ausgewählt. Für eine Textproduktion gibt es grundsätzlich zwei didaktische Ansätze: den handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht sowie das kreative Schreiben.

Wird das Gedicht auf seine Strukturmerkmale reduziert und nur als Schablone bzw. als fester Rahmen für eine Textproduktion eingesetzt, ist diese Methode dem kreativen Schreiben zuzuordnen.

Die ausgewählten Gedichte können jedoch auch selbst zum Unterrichtsgegenstand werden. In diesem Fall würde ein Schreiben nach demselben Muster dem handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht zuzuordnen sein. Durch den handelnden Umgang mit dem Gedicht, in diesem Fall durch das Schreiben eines Parallelgedichts, würde ein vertiefter Zugang zum Originalgedicht geschaffen werden. Das Ausprobieren kleiner lyrischer Formen fördert das Verständnis des Originalkunstwerkes, das durch die Selbsttätigkeit in seiner Struktur viel tiefer verstanden werden kann.

Werden die Gedichte nach dem handlungs- und produktionsorientierten Ansatz aufbereitet, sollte vor den Schreibversuchen der Kinder unbedingt eine inhaltliche Besprechung des jeweiligen Originalgedichts erfolgen.

Ein Gedichtvortrag muss in jedem Fall von der Lehrerin bzw. dem Lehrer erfolgen, da nur so eine adäquate Betonung, die einen ersten Schritt zur Texterschließung darstellt, gewährleistet werden kann. Beim Gedichtvortrag ist es ratsam, das Gedicht zweimal vorzutragen

und beim zweiten Vortrag das Gedicht zu visualisieren. Das Anbieten eines weiteren sinnlichen Eingangskanals kann die Wirkung des Vortrags erhöhen.

Das Originalgedicht muss jedoch nicht zwangsläufig behandelt werden. Es besteht auch die Möglichkeit, im Sinne des kreativen Schreibens, lediglich die Gedichtstruktur zu übernehmen. Entscheidend ist der jeweilige didaktische Schwerpunkt der Stunde. In jedem Fall sollte mit den Originalgedichten sensibel umgegangen werden. Sie sollten als Kunstwerke behandelt werden.

1.1 Wettergedichte

Ich bin der Wind

Ich bin der Wind.
Über die Felder
jage ich Blätter.
Huiii und ich wirble
sie hoch.
Ich bin der Wind.
Soll ich dir Angst machen?
Das könnte ich auch.
Ich bin der Wind.
Den Wetterhahn auf
dem Kirchturm
mache ich zum
Propeller. Wetten?
Ich bin der Wind.
Aufgewacht ihr
müden Lüfte,
ihr Stubenhocker!
Ich bin der Wind.
Meer! Soll ich dir
Wellen machen?
Ich weiß, dass du
das magst!
Ich bin der Wind.
Ich bin frei!
Versucht doch,
mich einzufangen!

Erwin Moser

Das Gedicht „Ich bin der Wind“ fungiert als assoziativer Ausgangspunkt zum Schreiben analoger Texte. Die Kinder setzen sich mit dem Inhalt und den lyrischen Strukturmerkmalen des Gedichts auseinander und übertragen dann diese Struktur auf ihr eigenes Gedicht.

In dem Gedicht, das der Naturlyrik zuzuordnen ist, wird die Naturerscheinung „Wind“ personifiziert dargestellt. Aus der Ich-Perspektive wird von den verschiedenen Fähigkeiten des Windes berichtet. Die Zuhörenden bzw. Lesenden werden durch Frage- und Imperativsätze direkt angesprochen und in das Geschehen eingebunden. Das Gedicht erhält dadurch einen Wirklichkeitsbezug, der es dem Rezipienten erleichtert, sich darauf einzulassen. Besonders Kinder haben die Macht, die Schnelligkeit und die Bedrohung durch den Wind, die im Gedicht angesprochen wird, schon selbst erlebt und können erste eigene Bezüge herstellen. Sprachlich wird den Attributen des Windes durch kurze Sätze, die parataktisch aneinandergereiht sind, und durch ausdrucksstarke Bewegungsverben (jagen, einfangen, wirbeln) Rechnung getragen.

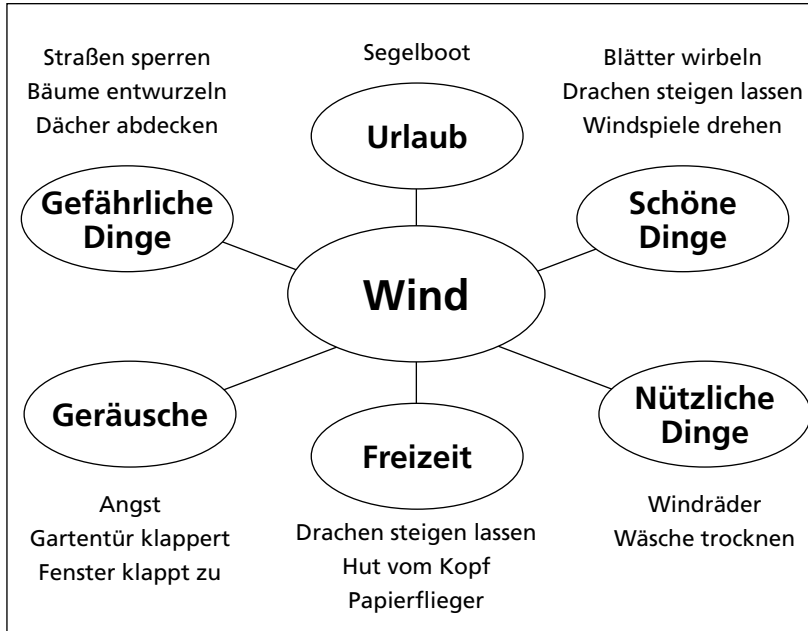
Das Gedicht umfasst 27 Verse, wobei sich der Titel „Ich bin der Wind“ sechsmal wiederholt. Dieses Stilmittel wird für die Schreibversuche der Kinder aufgegriffen und legt die Struktur und die äußere Form fest. Die 27 Verse stehen strophen- und reimlos untereinander, was für das Schreiben eines Parallelgedichts sehr günstig ist, da die Schülerinnen und Schüler ihren Gedanken und Fantasien freien Lauf lassen können und nicht durch den Reimzwang eingeengt werden.

Das Thema „Wetter“ hat für die Schülerinnen und Schüler eine zentrale Bedeutung. So bestimmt doch häufig die jeweilige Wetterlage das Freizeitverhalten der Kinder. Fahrrad fahren oder inlineskaten macht bei Regen nicht wirklich Spaß, der Drachen wird nur erfolgreich am Himmel tanzen, wenn ausreichend Wind vorhanden ist, der Schwimmbadbesuch hängt entscheidend von der Sonne ab und auch die Dauer der individuellen Freizeitgestaltung wird vom Wetter beeinflusst. So dürfen sich beispielsweise viele Kinder bei Gewitter nicht verabreden, wenn sie den Hin- und Rückweg selbstständig bewerkstelligen müssen. Somit entstammt das Thema „Wetter“ der direkten Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder. Auch die emotionale Ansprache ist gewährleistet. Es wird kaum ein Kind geben, das bei Gewitter oder auch starkem Sturm keine negativen Gefühle hat. Außerdem werden extreme Wettererscheinungen zunehmend häufig in den Medien thematisiert, sodass besonders ihre negativen Auswirkungen den Schülerinnen und Schülern bekannt sind.

Beim Verfassen der Parallelgedichte geht es primär darum, die Kinder Freude am Schreiben erfahren zu lassen, wobei die orthografische Richtigkeit eine untergeordnete Rolle spielt. Sicherlich sollten die Schülergedichte, besonders wenn sie veröffentlicht werden, orthografisch richtig sein. Aber: Aus einer Schreibstunde darf keine Rechtschreibstunde gemacht werden.

Als Einstimmung in das Thema und zur Sensibilisierung der **Ideenfindung** eignet sich je nach Wetterlage ein Unterrichtsgang. Ein unmittelbares sinnliches Spüren des Windes (der Wind weht in den Haaren und wird auf der Haut gespürt), das Sehen der Auswirkungen des Windes (Blätter werden hochgewirbelt, Windräder drehen sich, Fahnen flattern im Wind) oder auch das direkte Spüren der Bedrohung durch den Wind (man muss sich bei starkem Wind beim Gehen richtig anstrengen, der Wind macht furchterregende Geräusche, Dachziegel fallen herunter) bringen den Kindern die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Windes nahe. Alternativ, jedoch nicht so wirkungsvoll, könnten Realien (Drachen, Spielzeugwindrad, Blätter) eingesetzt werden, die auditiv durch entsprechende Windgeräusche unterstützt werden können.

Im Anschluss an die ersten sinnlichen Erfahrungen bietet sich ein Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern an. Erzählungen von Situationen, in denen extreme Wetterverhältnisse geherrscht haben, schaffen eine direkte emotionale Verbindung, was sich positiv auf die Schreibhaltung der Kinder auswirkt. Parallel oder auch im Anschluss an das Gespräch können die genannten Schülerbeiträge an der Tafel in Form eines Clusters gesammelt und strukturiert werden.



Tafelbild

Methodisch gibt es für die Erstellung des Tafelbildes verschiedene Möglichkeiten. Zum einen können die Schülerbeiträge thematisch zusammenhängend aufgeschrieben werden und die passende Überschrift bzw. der Oberbegriff werden gemeinsam gesucht. Zum anderen können die Oberbegriffe vorgegeben werden und die Schülerinnen und Schüler konkretisieren durch ihre Erzählungen, in welchem Zusammenhang der Wind mit den einzelnen Aspekten steht. Eine weitere Möglichkeit der Ideensammlung wäre es, die Oberbegriffe im Rahmen einer Gruppenarbeit zu verteilen. Die Kinder würden sich in der Gruppe Gedanken zu ihrem Aspekt machen und ihn der Klasse dann vorstellen. Ein Ergänzen durch andere Schülerinnen und Schüler sollte immer möglich sein. Wichtig ist es, den Kindern zu verdeutlichen, dass einzelne Aspekte (z. B. Drachen steigen lassen) durchaus mehreren Oberbegriffen zugeordnet werden können und dass die Überschriften in den Ellipsen nicht festgelegt sind. So wäre beispielsweise auch die Überschrift „Lustige Dinge“ möglich. Hier könnte dann das „Wegwehen des Hutes“ zugeordnet werden.

Das Erstellen des Tafelbildes ist bezogen auf den Schreibprozess der Übergang von der Ideenfindung zur **Planung**. Durch das Erzählen thematisch passender Begebenheiten konkretisieren sich die Geschichtenideen in den Köpfen der Kinder. Die unterschiedlichen Aspekte des Windes, die angesprochen werden, stehen außerdem in einem direkten